

LEBENDIGE ETHIK

(AGNI YOGA)



Heft 11

DIE FEINSTOFFLICHE KONSTITUTION DES MENSCHEN

3., vollkommen neu bearbeitete Auflage 2014

Schule für Lebendige Ethik

Oesterleystr. 10

22587 Hamburg (Blankenese)

mail@lebendige-ethik-schule.de

www.lebendige-ethik-schule.de

Tel. (mo-fr 15-17 Uhr): 0172 - 4 23 23 56

DIE FEINSTÖFFLICHE KONSTITUTION DES MENSCHEN

Okkulte Anatomie	4
1. Die sieben Prinzipien des Menschen	4
2. Die sieben Körper des Menschen	5
3. Der feinstoffliche Körper	
Aufbau und Auflösung des feinstofflichen Körpers	8
Wirken des feinstofflichen Körpers	9
Die Entwicklung des feinstofflichen Körpers	11
4. Die Aura	
Ausstrahlung des Menschen	13
Wesen erfassen	15
Materielle Realität	16
Aura von Gegenständen und Orten	18
5. Die Zentren höheren Bewußtseins (Chakras)	
Hauptzentren	20
Bindeglieder zur höheren Welt	25
Öffnen der Zentren	27
6. Der feurige Körper	30
7. Astralkörper und Astrale Welt	32
8. Mentalkörper und Mentale Welt	33
9. Der Ätherkörper	34

Quellen und Abkürzungen in Heft 1

Okkulte Anatomie

Die okkulte Anatomie beschreibt die nicht sichtbaren Bestandteile des Menschen, die neben dem physischen Körper noch bestehen.

Die grundlegende Einteilung ist zweifach: Es gibt einen sichtbaren, materiellen und einen unsichtbaren, geistigen Teil des Menschen.

Die nächste Differenzierung ist dreifach: Wie in Heft 1 („Der unsterbliche Mensch“) besprochen, besteht der Mensch aus Körper, Seele und Geist.

Die *Agni Yoga*-Lehre behandelt neben dem Leib, unserem Werkzeug auf der Erde, vor allem den feinstofflichen und den feurigen Körper sowie kurz den Astral- und den Mentalkörper.

Alle Körper sind Hüllen, Vehikel der Monade, des unveränderlichen Geistkornes, des göttlichen Funken in unserem Inneren, über den in Heft 1 schon das Nötige gesagt wurde.

Diese Körper ermöglichen unseren Auftritt in den entsprechenden Welten: der feinstofflichen und der feurigen sowie der astralen und der mentalen Welt. Sie bestehen alle gleichzeitig, auch während der irdischen Inkarnation. Wenn ein Körper alt, zerstört oder aufgelöst wird (z.B. der Leib), bleiben die übrigen, höheren Körper intakt. Je weiter ihre höheren Körper entwickelt sind, desto mehr kann die Seele auf den höheren Ebenen bewusst handeln und dort anderen Seelen begegnen – selbst während des irdischen Aufenthaltes im Schlaf, in der Meditation oder in Augenblicken der Entrückung.

Das höchste Ziel ist, alle Körper vollkommen auszubilden, um in allen Welten, auf allen Daseinsebenen bewusst auftreten und agieren zu können.

1. DIE SIEBEN PRINZIPIEN DES MENSCHEN

Um die okkulte Konstitution des Menschen zu verstehen, müssen wir auf die Zyklen von Involution und Evolution zurückkommen. Darüber hatten wir in Heft 4 („Das Evolutionsgesetz“) schon gesprochen. Die Unterteilung ist siebenfach: Es gibt sieben Zyklen; ein Zyklus besteht aus sieben Runden und jede Runde wieder aus sieben Rassen.

Wir stehen heute in der fünften Rasse der 4. Runde des IV., des menschlichen Zyklus. Zuvor haben wir bereits Zyklen als Mineral, Pflanze und Tier durchlaufen.

Auf dieser Grundlage können wir sagen: Das erste und einfachste Prinzip, das die Monade zu entwickeln hat, wenn sie auf der materiellen Ebene inkarniert, ist ein physischer Körper. Das geschieht im mineralischen, im I. Zyklus. Der Geist verkörpert sich zunächst in einer ganz primitiven Hülle – in einem Stein. Dieser physische Körper verfeinert sich im Lauf der weiteren Entwicklung immer mehr. Er hat heute die – gegenüber einem Mineral – schon ziemlich weit fortgeschrittene Gestalt des menschlichen Leibes erreicht.

Im II. Zyklus entwickelt die Monade, inkarniert als Pflanze, über den bloßen Körper hinaus ein einfaches Gefühlsleben. Ein Mineral hat praktisch noch keine Gefühle, auf der Ebene der Pflanzen beginnen sie sich zu regen, um sich weiter fortzuentwickeln bis zu der heutigen, ziemlich differenzierten menschlichen Gefühlswelt. Man kann sagen: Im II. Zyklus bildet die Seele einen Gefühlskörper, der in der Theosophie auch als Astralkörper oder Linga Sharira bezeichnet wird.

Im III., dem animalischen Zyklus, bringt das Tier neben den dann schon gut entwickelten physischen und Gefühlskörpern Selbsterhaltungstrieb und vor allem Instinkt hervor – welche die Pflanzen aufgrund ihrer statischen, an einen Ort gebundenen Existenz kaum entwickeln oder benötigen. Instinkt ist die erste, primitive Form von Wissen. Die Tiere „wissen“ schon viel, z.B. wie man ein Nest baut oder sich vor Feinden schützt. Man spricht von der Entstehung eines Wunsch-, Begierde- oder Instinktkörpers, auch Kama Rupa genannt. Hier ist der Sitz der animalischen Leidenschaften.

Im heutigen IV., dem menschlich-irdischen Zyklus, steht die Entwicklung des Intellekts auf dem Programm der Evolution. Es geht um den Aufbau eines Gedankenkörpers, der auch niederer Mentalkörper genannt wird.

Im zukünftigen V. Zyklus wird ein Prinzip namens Manas vollständig zu entwickeln sein. Hier geht es um Weisheit, abstraktes Denken in Ideen und Idealen, um Erkenntnis über die intellektuelle Vernunft hinaus in Gestalt von Gefühls- und Herzwissen, und um das höhere Bewusstsein unseres geistigen, ewigen Selbst. Die Theosophie spricht auch von dem höheren Mentalkörper oder Kausalkörper.

In den VI. und VII. Zyklen werden die Prinzipien Buddhi (kurz mit Intuition, Liebe zu übersetzen) und Atma (göttlicher Wille, reine Geistigkeit) zu entwickeln sein. Das liegt aber noch so weit entfernt, dass wir uns einstweilen davon kaum ein sinnvolles Bild machen können.

2. DIE SIEBEN KÖRPER DES MENSCHEN

Wir können also von einer siebenfachen Konstitution des Menschen sprechen: Unter der sichtbaren, äußeren Hülle des Leibes sind noch sechs weitere, feinstofflichere Körper verborgen.

Gefühls-, Instinkt- und Gedankenkörper bilden zusammen mit dem physischen Körper die sogenannte „niedere Vierheit“. Diese Körper sind alle sterblich. Sie werden also eines Tages ebenso vergehen wie der Leib und müssen bei späteren Inkarnationen wieder neu gebildet werden.

Gefühls-, Instinkt- und Gedankenkörper werden im Agni Yoga zusammenfassend „feinstofflicher Körper“ genannt – auch deswegen, weil zwischen Gefühlen, Instinkten und Gedanken kaum klar zu trennen ist.

Die sogenannte „höhere Dreiheit“ (Manas, Buddhi, Atma) dagegen sind unsterbliche Körper. Sie werden im Agni Yoga auch gemeinsam als „feuriger Körper“ bezeichnet. Nach der abendländisch-christlichen Terminologie ist das die Seele.

Der heutige Mensch steht in der fünften Rasse der 4. Runde des IV. Zyklus.. Das bedeutet: Wir haben in dieser Runde den Höhepunkt der intellektuellen Entwicklung bereits überschritten, der in der vierten Rasse, der atlantischen, erreicht wurde. In der fünften Rasse ist es unsere Aufgabe, das schlummernde fünfte, das Manas-Prinzip jedenfalls so weit auszubilden, wie dies in unserem gegenwärtigen Stadium, mit unseren heutigen Körpern eben möglich ist. Die kommende sechste Rasse muss bereits Buddhi entwickeln.

Das heißt: Die Entwicklung des Körpers, der niederen Vierheit, unseres sterblichen Selbst ist weitgehend abgeschlossen. Wir müssen jetzt beginnen, unsere höhere Dreiheit, die Seele, unser ewiges, unsterbliches Ich auszubilden und zu formen. Tiere haben zwar eine individuelle, aber eine nur sehr schwach ausgebildete Seele – weil sie sich ihres geistigen Wesens nicht bewusst sind und es daher nicht formen können (siehe auch Heft 15). Die Ausbildung einer individuellen Seele durch den Menschen ist bereits ein großer Fortschritt, dem aber weitere Schritte folgen müssen:

Die individuelle Seele ist auch beim Menschen nur wenig ausgebildet, sie steht erst ganz am Anfang ihrer bewussten Existenz. Von einem bewussten Handeln in der jenseitigen Welt im Schlaf oder nach dem Tod, von einem bewussten Übergang von unten nach oben und von dort wieder zurück auf den materiellen Plan, von einer bewussten Steuerung der verschiedenen sterblichen Vehikel auf den unterschiedlichen Daseinsebenen durch unser unsterbliches geistiges Selbst sind wir noch weit entfernt. Das höhere Ich ist wie ein Kleinkind, das sein Potential erst noch entwickeln und eine Große Seele (*Ma-hatma*) werden will.

3. DER FEINSTOFFLICHE KÖRPER

Der Geist des Menschen ist ewig. Er besteht schon vor der Geburt und nach dem Tod des physischen Körpers weiterhin in den höheren Welten. Um dort leben zu können, benötigt er, nicht anders als auf Erden, eine *Form*, einen Körper. Ohne Form kann Geist nicht existieren.

Die irdische und die Feinstoffliche Welt bestehen, wie wir gesehen haben, nebeneinander. Der Mensch benötigt die Form für das Auftreten des Geistes in der höheren Welt also nicht nur vor und nach, sondern auch während der irdischen Existenz – z.B. im Schlaf. Er hat den Leib zum Wirken auf der irdischen Ebene und einen feinstofflichen Körper („Traumkörper“) für die unsichtbaren Sphären.

Es gibt himmlische Körper und irdische Körper. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib. (1. Kor 15, 40, 44)

Der feinstoffliche Körper ist das geistige Muster, nach dem der Leib gebildet wird. Er besteht ebenfalls aus Materie, aber aus der feineren der jenseitigen Welt – aus Substanz mit höherer Schwingung. Die Feinstoffliche Welt ist die Welt der Gedanken und Gefühle. Der feinstoffliche Körper ist eine Form, die aus der Materie der Feinstofflichen Welt, also aus Gedanken und Gefühlen besteht. Es ist eine dem Westen neue, dem Osten dagegen seit langem ver-

traute Erkenntnis, daß das Wesen des Menschen nicht nur aus seinem physischen Leib, sondern noch aus Gedanken- Gefühls- und weiteren Körpern der höheren Ebenen besteht.

Er hat, wie jede Substanz, ein Gewicht. Er kann rein materielle Tätigkeiten ausführen.

Der feinstoffliche Körper ist trotz seiner Feinheit ein stofflicher, ein materieller Körper. Er vermag Schmerz zu empfinden, kann erstarken und sogar sich zersetzen. (Br II, 557)

Manche können nicht zugeben, daß der ausgetretene feinstoffliche Körper eine rein physische Tätigkeit, wie Schreiben, ausführen kann, aber ihr wißt, daß dies möglich ist. (FW I, 115)

Man darf nicht vergessen, daß der feinstoffliche Körper auch in einem hochentwickelten Zustand dennoch ein materieller Körper ist und daher, wenn auch höheren, so doch materiegemäßen Gesetzen unterliegt. (Br II, 129)

Der feinstoffliche ist etwas größer als der physische Körper. Wir können seine Beengung durch den Leib spüren.

Der Lehrer freut sich, wenn die dem feinstofflichen Körper eigenen Empfindungen in einer irdischen Hülle fühlbar werden. Es ist gerechtfertigt, mit der Verfeinerung des Bewußtseins zu fühlen, wie eingeschlossen unser Wesen in einer grobstofflichen Hülle ist. Gewiß, das Auftreten von Schmerz ist unvermeidlich, da der feinstoffliche Körper mit einem Nervensystem auf der Körperoberfläche verbunden ist. Außerdem muß der feinstoffliche Körper bei der Rückkehr seinen Wohnsitz erobern. Ihr wißt bereits, daß der feinstoffliche Körper etwas größer ist als der irdische, und deshalb ist die Rückkehr mit Unbequemlichkeit verbunden. Das Gefühl ständiger Absonderung des feinstofflichen Körpers vom irdischen ist unvermeidlich, wenn die Feinstoffliche Welt zur natürlichen Fortsetzung der irdischen wird. (Herz 297)

Wer wird nicht im Herzen die Last der Rückkehr in ein vorübergehendes - ein bestimmtes Haus - ein beengendes Haus empfinden? Kann man aus dem Fenster des beengten Hauses schauen, ohne an die Höchsten Welten zu denken? (Herz 333)

Zu nächtlicher Stunde streben wir in den Raum, und bei der Rückkehr erscheint uns die irdische Hülle als eng. (Br II, 191)

Das wichtigste Organ des feinstofflichen Körpers ist das Herzzentrum. Wir haben über seine Funktion als Träger des Gefühlswissens und der Verbindung zu den jenseitigen Sphären bereits gesprochen. Es gehört beiden Welten, der materiellen sowohl als der überirdischen an.

Es ist richtig, das Wesen des Herzens gehört sowohl der Feinstofflichen als auch der Feurigen Welt an. Man kann die Welten im Herzen, aber nicht im Verstand wahrnehmen. (Herz 390)

Der physische und der feinstoffliche Körper sind so eng verbunden, daß sich vielfältige Wechselwirkungen zwischen ihnen - und damit zwischen der phy-

sischen und der überirdischen Welt - ergeben. Die Zustände des Leibes beeinflussen den feinstofflichen Körper, während die geistige Entwicklung nicht ohne Wirkung auf den physischen Körper bleibt.

Die Wechselwirkungen zwischen den Körpern sollten erforscht werden, denn ebenso wie der Zustand des physischen Körpers auf den Zustand des Astralkörpers einwirkt, so wirkt der Astralkörper auf den physischen Körper ein. Ein kränklicher Zustand des Organismus spiegelt sich im Astralkörper wider, und eine geistige Unstimmigkeit des Astralkörpers spiegelt sich im physischen Körper wider. Alle geistigen Erlebnisse beeinflussen sowohl den Astralkörper als auch den physischen Körper. Man sollte bei Krankheiten und ihrer Bekämpfung den Einklang der Körper und ihre unzertrennliche Verbindung miteinander ins Auge fassen. (FW III, 292)

Aufbau und Auflösung des feinstofflichen Körpers

Ebenso wie der Leib beim irdischen Tod wird der feinstoffliche Körper beim Übergang von der Feinstofflichen in die höheren Welten, in die Mentale oder in die Feurige Welt, aufgelöst (sogenannter „zweiter Tod“).

Ganz anders vollzieht sich die Verbrennung des feinstofflichen Körpers beim Übergang in die Feurige Welt; er flammt auf wie eine abgetragene Hülle, begleitet von einem befreienden Gefühl. (FW I, 120)

Kommt es nicht zu einer sofortigen Auflösung, irrt die verlassene Hülle als Gespenst umher und wird von der irdischen Sphäre wieder angezogen, was sie wieder kräftigt und ihr natürliches Ende verzögert.

Die Menschen fragen, ob die vom Mentalkörper zurückgelassenen Hüllen sichtbar sind? Sie können nicht nur gesehen werden, sondern werden besonders von der irdischen Sphäre angezogen. Der feinstoffliche Körper wird von der irdischen Sphäre angezogen, wenn der Mentalkörper ihn nicht in eine höhere Sphäre hinaufzieht. Es ist durchaus begreiflich, daß eine vom Mentalkörper zurückgelassene Hülle von der irdischen Sphäre angezogen wird. Diese Gespenster können bestimmte Menschen besonders erschrecken, weil ihnen das mit Vernunft begabte Prinzip fehlt. Und für die Hüllen selbst ist ein solches Umherirren nicht nützlich. Die Annäherung an die grobstoffliche Schicht kräftigt sie und verhindert ihre natürliche Auflösung. Aber alle diese Erscheinungen entsprechen nur den niederen und mittleren Schichten der Feinstofflichen Welt. Ein hoher Geisteszustand fördert die schnellste Zersetzung des verlassenen Vehikels. So wird die Hülle augenblicklich verzehrt, wenn hohe Bewußtsein dem Hinübergehenden helfen. Es ist genau wie bei der Feuerbestattung. Die völlige Analogie sollte nicht verwundern. (Br I, 372)

Bei der Reinkarnation geht es den umgekehrten Weg: Zunächst wird ein neuer feinstofflicher Körper aufgebaut, der seinerseits im Mutterleib einen grobstofflichen Leib bildet. Mancher erinnert sich noch an das Eintauchen seines Geistes in die materiellen Sphären.

Es ist schwierig, sich von der Erde aus der Feuerigen Welt zuzuwenden. Doch ebenso schwierig ist es, sich aus der Feinstofflichen Welt den irdischen Sphären zu nähern! Dieses Eintauchen kann mit der Arbeit eines Tauchers verglichen werden. Wie der Taucher einen schweren Taucheranzug anlegen muß, um dem Druck des Meeres standzuhalten, so muß sich der der Erde Nahende in einen dichten Körper hüllen. Der Zustand des neugeborenen Kindes ist sehr weise geplant, weil es auf diese Weise die Erdschwere allmählich annehmen kann. Es sind über sieben Jahre erforderlich, um das irdische Dasein zu meistern. Deshalb sollte man die Kinder sorgsam behüten. (FW I, 338)

Wirken des feinstofflichen Körpers

Der feinstoffliche Körper arbeitet in der höheren Welt ebenso wie der physische auf Erden und erfüllt dort geistige Aufgaben.

Die Arbeit des feinstofflichen Körpers vollzieht sich mit größerem Einfluß fern vom physischen Körper; wohin die physischen Ströme nicht gelangen können, dort kann der feinstoffliche Körper seine größte Macht entfalten. (Herz 186)

Wir haben gesehen, daß der Geist nach dem Tod und schon während der Existenz des Leibes im Trance, im Schlaf oder in der Meditation auf der höheren Ebene weiterwirkt. Er bedient sich dabei - da Geist als solcher nicht handeln kann - des feinstofflichen Körpers.

Man kann von einem Austreten des feinstofflichen Körpers sprechen. So kommt das bekannte Phänomen zustande, daß man sich selbst - das heißt: den Leib - unten zurückbleiben sieht.

Der Mensch muß entweder durch Tod, Trance, Schlaf oder Konzentration sich von seiner Form trennen, um von einer Ebene zur anderen gelangen zu können. (TL III, 122)

Die Menschen sprechen oft von Doppelgängern; es ist, als ob sie sich selbst sehen würden. Für diese Erscheinung gibt es viele Erklärungen; die Menschen vergessen meistens die natürlichste, nämlich das Austreten des Astralkörpers. Der feinstoffliche Körper sondert sich öfter ab, als man denkt. (AUM 172)

Gleicherweise werdet ihr allmählich wahrnehmen, als stünde euch euer eigenes Bild gegenüber. Das sollte euch nicht verwundern, denn es ist die zunehmende Entwicklung der Teilbarkeit des Geistes. Die Erscheinung eigenen Ausströmens und Aussendens von Teilen seines Geistes vermittelt dem entwickelten dritten Auge das ausgesandte Bild. (Hier 92)

Der feinstoffliche Körper vollführt geradezu Flüge in der Feinstofflichen Welt, ohne daß nennenswerte irdische Zeit vergeht. Er versetzt sich mit Hilfe der Gedankenkraft augenblicklich über die Grenzen von Zeit und Raum hinweg an jeden denkbaren Ort.

Vom feinstofflichen Körper können bei seiner Rückkehr viele lichtvolle Wahrheiten mitgebracht werden. Erfolgreich sucht er verschiedene Sphären auf und konferiert mit in verschiedenen Ländern lebenden Menschen - all dies in Unbegrenztheit und Zeitlosigkeit. (AUM 559)

Flüge im feinstofflichen Körper manifestieren eine für die Erde neue Eigenschaft. Gerade der feinstoffliche Körper ist nicht an die Erde gebunden und fliegt umso leichter empor. Der irdische Körper erhebt sich weit schwieriger und fällt leichter, aber der feinstoffliche Körper wirkt gerade umgekehrt; für ihn ist es tatsächlich schwieriger herabzusteigen. (Herz 289)

Man kann die entferntesten Flüge hinein in die Feinstoffliche Welt unternehmen, aber die irdischen Uhren werden hierfür nur Sekunden verzeichnen. (Herz 141)

Urusvati kann von jenem ungewöhnlichen Gefühl erzählen, das die Flüge im feinstofflichen Körper zu den fernen Welten begleitet. Es ist schwer, mit irdischen Worten von den äußerst feinen Empfindungen jenseits der Grenzen der irdischen Sphären zu sprechen. Doch es ist unerlässlich, solche Flüge kennenzulernen, damit das Bewußtsein die überirdischen Empfindungen aufnehmen kann. Bei den Brüdern ereignen sich solche Flüge oft. Die Menschen streben gleichfalls nach den höheren Sphären, doch leider lassen sie die Tätigkeit des feinstofflichen Körpers noch nicht ganz zu. (Br II, 12)

Das Bewußtsein muss allerdings schon erheblich entwickelt sein, um sinnvolle Arbeit in der unsichtbaren Welt zu leisten. Wir müssen unbedingt lernen, den feinstofflichen Körper bewusst in der Höheren Welt zu lenken, ihn dort ebenso zur Erfüllung von Aufgaben zu nutzen, wie den Leib auf Erden. Solange wir noch chaotisch träumen - das heißt, dort oben ziellos umherirren - beherrschen wir dieses Werkzeug noch nicht.

Wer die Vorstellung von der Feinstofflichen Welt von sich weist, bereitet sich selbst für den dortigen Aufenthalt eine armselige Hütte. Man muß in sich eine breite Anerkennung der Lebensvielfalt entwickeln, da ohne sie keine Flüge im feinstofflichen Körper möglich sind. Ein zaghafter feinstofflicher Körper wird bei Austritt aus dem physischen ziellos umherschweifen und mit Schrecken um sich blicken. Es ist nicht leicht, frei in die Feinstoffliche Welt einzutreten, dort furchtlos zu beobachten und zu lernen. (Br II, 113)

Es gibt zwei Arten von Flügen des feinstofflichen Körpers: Entweder er fließt aus den Füßen und wandert ziellos umher, oder er dringt durch die oberen Zentren und fliegt in geistiger Mission. Im Nu setzt er sich über Meere hinweg, lehrt Menschen und sättigt die Auren. (BGM II, 188)

Man kann einen Diener auf den Markt schicken und ihn benötigte Waren einkaufen lassen. Genau so kann man einen Diener - den feinstofflichen Körper - nach der nötigen geistigen Nahrung aussenden, nach notwendigen Gedanken. Und wenn der Befehl unabänderlich ist, wird er sofort ausgeführt. Dem Herrscher im Inneren müssen sich alle Hüllen unterordnen, aber man muss ihnen das beibringen, wie man eine Hand lehren muss zu

schreiben, die Füße zu gehen und die Augen zu lesen. Alle Fähigkeiten sind das Resultat der willensmäßigen Unterwerfung des einen oder anderen Begleiters unter den Befehl des Willens. Genau so wird das Bewusstsein in der Sphäre der Fähigkeit und Fertigkeit gelehrt oder trainiert, sich seiner Hüllen zu bedienen, in denen es in Erscheinung tritt. (FAY 1954, 68)

Manche Menschen erinnern sich beim Aufwachen dunkel an die Arbeit, die sie während der Nacht im feinstofflichen Körper geleistet haben. Ein hohes Bewußtsein hilft auch in dieser Zeit den Mahatmas. So mancher leistet in der Nacht sogar mehr als am Tag!

Urusvati nimmt im feinstofflichen Körper beständig an Unserer Hilfe für die Menschheit teil. Unsere Mitarbeiter erweisen mit ihren Flügen im feinstofflichen Körper den Menschen so viel Nutzen, wie es keine Annalen zu fassen vermögen. (Br II, 18)

Die Entwicklung des feinstofflichen Körpers

Wir sagten, daß der Mensch sich die Möglichkeit errungen hat, bewußt an der weiteren Evolution mitzuwirken. Das bezieht sich auch auf den Aufbau des feinstofflichen Körpers. Wir entwickeln jetzt den Träger des höheren Bewußtseins, der es uns erlaubt, auf der geistigen Ebene zu agieren. Das ist eine schwere und langwierige Aufgabe.

Der feinstoffliche Körper muß genauso genährt, gepflegt, erhalten, geheilt, geübt, gestärkt und entwickelt werden wie der physische. In der Feinstofflichen Welt, der Welt der Gedanken und Gefühle, wirken aber nicht materielle, sondern Gedankenkräfte. Der feinstoffliche Körper ist, wie andere Formen der Feinstofflichen Welt, ein Gedankengebäude, geschaffen aus unseren Gedanken, Ideen, Idealen, Wünschen, Begierden, Bestrebungen und Gefühlen. Er ist ein relativ gefestigtes Gebilde, weil wir seit Äonen in jedem Augenblick an ihm arbeiten: Wir schaffen diesen höheren Körper selbst.

Das Bewußtsein nährt das Wachstum des feinstofflichen Körpers. Es gibt nicht das geringste Gefühl, das nicht am Gewebe für den feinstofflichen Körper schaffte. (AY 225)

Der Aufbau feinstofflicher Körper kann nur durch die feine Materie des Gedankens vollzogen werden. Der Weber seines eigenen Körpers ahnt nicht, was er ins Gewebe seines Körpers einfügt, wenn sich vom Höchsten absondert. (Hier 195)

Der feinstoffliche Körper wird durch gutes Tun genährt. Er erstarkt durch alles Hohe, deshalb sind gutes Denken und Tun so sehr nützlich. Auch die Kunst trägt Augenblicke höchster offenbarter Freude herbei, was für den feinstofflichen Körper überaus stärkende Nahrung bedeutet. (Br II, 557)

Die Ablagerungen dieser Bestrebungen auf unserer Individualität gehen, wie wir gesehen haben, mit dem Tod nicht verloren, sondern werden in die höhere Welt mitgenommen. Wenn wir die geistigen Kräfte rein halten, formen wir uns einen schönen feinstofflichen Körper. Irdische Begierden dagegen verunstalten diesen Körper wie Geschwüre; obwohl sie mit dem physischen Körper

zusammenhängen, werden wir von ihnen durch dessen Absterben nicht befreit.

Jedes geistige Streben erzeugt Ablagerungen, die beim Übergang in die Feinstoffliche Welt eine feinstoffliche Energieform annehmen. Daher ist es so wichtig, in die höheren Sphären zu streben. Entzückung des Geistes und Freude des Herzens verleihen jene Energien, die den feinstofflichen Körper nähren. Man muß verstehen, daß Imperil und grobe irdische Begierde im feinstofflichen Körper häßliche Geschwüre erzeugen, die vom Geist geheilt werden müssen. Geschwüre des Geistes werden in die Feinstoffliche Welt hinübergenommen, wenn man sich nicht auf Erden von ihnen befreit. Befreiung von der physischen Hülle bedeutet nicht Befreiung von geistigen Geschwüren. (FW III, 103)

Teil des feinstofflichen Körpers sind die geistigen Zentren (Chakren, siehe unten Kapitel 5) sind. Diese Quellen höheren Verstehens und höherer Kraft stehen den meisten Menschen noch nicht annähernd vollständig zur Verfügung. Sie müssen erst noch entwickelt werden.

Jedes erhabene Entzücken stärkt den feinstofflichen Körper. Der feinstoffliche Körper enthält alle geistigen Zentren; wird er bewußt genährt, können sich große Möglichkeiten ergeben. Die eigentliche Art des feinstofflichen Körpers hängt von dieser geistigen Nahrung ab. Jedes Entzücken des Geistes stärkt die Zentren des feinstofflichen Körpers; umgekehrt wirkt jedes Zentrum des physischen Körpers, das mit niederen Energien genährt wird, auf die feurigen Zentren zerstörend. Der feinstoffliche Körper bedarf der geistigen Nahrung. (FW III, 359)

So tragen wir mit der Erweiterung des Bewußtseins zur Entwicklung des feinstofflichen Körpers bei. Wer zum Beispiel über das Hören von Worten und das Sehen von Gebärden hinaus das Wesen eines anderen Menschen erfaßt, tut dies mit seinen höheren Sinnen, den Zentren des feinstofflichen Körpers, die sich dann bereits zum Teil entfaltet haben, insbesondere mit Hilfe des Herzens. Alle Phänomene höheren Verstehens und höherer Macht beruhen auf einer Reinigung und Verfeinerung, das heißt, einer Entwicklung des feinstofflichen Körpers.

Der Mensch versteht komplizierte Botschaften, sogar ohne zu wissen, in welcher Sprache sie gegeben wurden. Der Gedanke erreicht die entsprechenden Zentren und offenbart den inneren Gehalt des Gespräches. Auf diese Weise verkehrt man auch im feinstofflichen Körper. Doch zu solch einer Wahrnehmung muß man sich ebenfalls erziehen. Es ist unmöglich, dies ohne eine Erweiterung des Bewußtseins zu verstehen. (Br II, 48)

4. DIE AURA

Ausstrahlung des Menschen

Der am leichtesten zu erkennende Teil des feinstofflichen Wesens des Menschen ist die *Aura*, die ihn umgibt. Spüre ich nicht die Ausstrahlung, den Eindruck des Wesens einer Person? Jeder von uns hat schon die Einwirkung einer Persönlichkeit auf Menschen in einem Raum, auf Umgebung oder Umstände, auf ein ganzes Volk empfunden.

Das ganze Leben eines Menschen, sein Chemismus und Magnetismus, werden im Raume verwahrt und umgeben den Menschen. (FW II, 437)

Es können praktische Beobachtungen über die Verfeinerung der Feinfühligkeit für feurige Erscheinungen angestellt werden. Es ist nützlich, zu beachten, daß unsere Handfläche oder unsere Stirn menschliche Ausstrahlungen auf Entfernung spürt. Schließt man allmählich die Augen und verstopft sich die Ohren, kann man die Ausstrahlung der menschlichen Wärme auf beträchtliche Entfernung spüren. (FW I, 568)

Ich staune, wie sehr sich die Menschen auf tote Apparate verlassen, ohne die Wirkung ihrer eigenen Lebensenergie zu beachten. Die Schwankungen von genauesten Apparaten in verschiedenen Händen sind der Beachtung wert! Sogar die empfindlichsten Zeitmesser arbeiten in verschiedenen Händen unterschiedlich. Ist es möglich, daß sie eine so geringe Meinung von sich haben, daß sie ihre eigenen Ausstrahlungen nicht zugeben? Scheinbar betrachten sie sich nicht als Ebenbild der Gottheit! Doch sogar Schweine haben Ausstrahlungen. (Herz 529)

Eine höchst angespannte Aura ist zugleich der beste Schild gegen und ein sehr starker Einfluß auf ihre Umgebung oder ihre Umwelt. (AUM 121)

Wie sieht die Aura aus?

Die allgemein übliche Aura ist schmal und strahlt entlang des ganzen Körpers in einer Breite von ungefähr fünf Zentimetern. Bei zunehmender geistiger Entwicklung beginnt sie von den oberen Zentren aus zu wachsen. Angefangen vom Sonnengeflecht erweitert sie sich nach aufwärts zum Gehirnzentrum und formt schließlich die sogenannte Sonnenaura. Schließlich schwindet die Strahlung der niederen Extremitäten und es bildet sich ein Ring um den Kopf. Die Sonnenaura pflegt eine Breite von fünfundzwanzig bis vierzig Zentimetern zu haben. Ihre Ausdehnung kann sogar noch zunehmen. (BGM II, 119)

Niemand kann seine Ausstrahlung verbergen. In der Aura spiegeln sich unser gesamter Charakter, unsere Gedanken, Wünsche und Bestrebungen wider.

Jeder Impuls und Gedanke spiegelt sich in der Aura wider. Jede Bestrebung erzeugt ihre unverkennbare Ausstrahlung. (FW III, 145)

Die Aura eines Führers unterscheidet sich deutlich von der eines Schwätzers.

Versucht, die körperlichen Ausstrahlungen eines Schwätzers und die eines Führers des Allgemeinwohles zu vergleichen. Wie leuchtet die Ausstrahlung des Führers, welche direkte Pfeile sprühen aus seinen Schultern

und welch purpurne Wellen strömen schützend aus, neue Macht gebärend! Aber die Ausstrahlung eines Schwätzers ist von Zick-Zack-Linien durchfurcht, deren Enden nach innen weisen. (Gem 151)

Auf der Aura eines Menschen beruht seine Anziehungskraft, sein Magnetismus und seine Wirkmacht. Nach dem Gesetz der Entsprechung werden positive Auren Gutes und negative Auren Schlechtes anziehen und bewirken.

Die Anziehungskraft der Aura ist je nach der Zusammensetzung verschiedener Anspannungen sehr unterschiedlich. Die Kraftausstrahlung der Aura wird vom Bewußtsein entfacht. Ist das Bewußtsein von höheren Bestrebungen erfüllt und wird es auf eine höhere schöpferische Kraft gelenkt, dann verstärkt sich der Magnet der Aura tausendfach. Jedes erhabene Streben erzeugt eine Ablagerung, die das Erfülltsein von einer Tat bekundet. Jedes feurige Entzücken verleiht der Aura eine besonders starke Anziehung. Die Wellen der Anziehungskraft üben auf weite Entfernungen Einfluß aus. (FW III, 222)

Genaugenommen weben der Gedanke und der innere Antrieb unsere Aura, jenes Magnetfeld, das Möglichkeiten entweder anzieht oder abweist. (HR II/1, 29)

Bei Menschen hoher Geistigkeit ist die Strahlung so stark, daß sie nahezu sichtbar wird. Die Aura ist die wissenschaftliche Erklärung des Heiligenscheins.

Bei ungewöhnlich geistigen Menschen kann man eine Art Lichtdiadem über ihren Köpfen sehen. (FW III, 607)

Nicht Feuer, sondern ein Leuchten umgibt jedes Lebewesen. Der wohlwollende Denker ist von einem Regenbogen umgeben und bringt durch sein Licht Heilung. (AUM 143)

Wenn ihr wißt, daß ein erhabener und selbstverleugnender Gedanke die Aura physisch verändert und sogar von den Schultern ausgehende Strahlen hervorruft, dann kennt ihr bereits eines der großen Mysterien der Welt. So wie Gereiztheit Imperil erzeugt, so muß jeder erhabene Gedanke eine gegenständige, nämlich eine segensreiche Substanz schaffen. (Hier 422)

Eine solch schöne Aura schaffen wir uns durch selbstloses Streben nach Reinheit, Vergeistigung und Verfeinerung.

Durch Vereinigung mit der Höheren Welt, wenn die Ichsucht schwindet und sich Selbstlosigkeit entfacht, wird die Aura gestärkt. Daher wird jede Vereinigung mit der Höheren Welt eine Stärkung der Strahlung herbeiführen. Dieses Thema harrt der wissenschaftlichen Erforschung. (AUM 121)

Selbst die geringste Freude im Alltagsleben vermag die Ausstrahlungen des Menschen schon zu verändern. Man kann sich vorstellen, wie sehr das Wesen des Menschen sich bei Freude über die Höhere Welt erhellt. (Br II, 763)

Eine gute Aura ist auch deswegen wichtig, weil wir die Dinge in unserem eigenen Licht, nämlich buchstäblich physisch durch unsere eigene Aura hindurch sehen. So färbt unser Wesen unsere Sichtweise der Welt. Je reiner und klarer die Aura ist, desto deutlicher sehen wir die ungeschminkte Wahrheit.

Die Menschen wissen, daß jeder die Gegenstände in seinem eigenen Licht sieht. Schon spricht man von unterschiedlicher Beschaffenheit des Auges, jedoch man versäumt völlig, die bedeutende Tatsache zu erwähnen, daß die Menschen durch ihre Aura sehen. Jeder ist von seiner Farbe umgeben, durch die er sieht. (AUM 55)

Wesen erfassen

Wir können unsere Fähigkeit, Menschen zu beurteilen, erheblich steigern, indem wir die Empfindsamkeit entwickeln, das Wesen des anderen nach seiner Aura „auf den ersten Blick“ zu erfassen. Aus seinen Ausstrahlungen können wir seinen Charakter wie aus einem offenen Buch lesen.

So ist es dringend notwendig, den ganz ersten Eindruck des Menschen zu beachten, wenn das Herz das Zeichen zu geben vermag. (Herz 303)

Man kann den Klang der Stimme verstellen, aber die Ausstrahlung des Herzens kann nicht verfälscht werden. (AUM 56)

Wie in einem offenen Buch ist die Persönlichkeit eines Menschen eingeschrieben. Über seinem Haupt brennt das ständige Merkmal seines Wesens. Man vermag es selbst bei einfacher Beobachtung zu lesen. (AY 330)

In der Feinstofflichen Welt ist jede Absicht von einer sichtbaren Ausstrahlung begleitet. (FW II, 20)

Wir sind dringend darauf angewiesen, die Absichten, Zuverlässigkeit und Geignetheit der Menschen, mit denen wir zu tun haben, zu ermitteln. Wenn wir uns in ihnen irren, wird das schlimme Folgen haben. Lernen wir, sie anhand ihrer Aura zu beurteilen.

Wenn ihr Diener anheuert, prüft ihr sie entweder durch eine bestimmte Aufgabe, oder ihr vertraut ihnen, indem ihr ihnen in die Augen geschaut habt. Auf diese Weise kann in einem Blick auch das Herz überzeugend aufleuchten. Ratet daher, bei jeder Möglichkeit auf die Strahlung der Augen zu achten. (FW II, 142)

Der Mensch kann seine inneren Absichten nicht verbergen. Obgleich sich diese in irdischen Ausdrücken nicht widerspiegeln mögen, gibt es in den feinstofflichen Gefühlen keine Geheimnisse. Die Menschen verstehen es meist nicht, das Empfinden der Feinstofflichen Welt in sich aufzunehmen. Aber durch die Erziehung des Herzens kann man die menschlichen Absichten verstehen lernen. (Herz 551)

Wenn es möglich sein wird, Ausstrahlungen des menschlichen Körpers auf eine Leinwand zu projizieren, dann werdet ihr mit besonderer Klarheit die Abscheulichkeit eines zwiespältigen Wesens erkennen, wenn das Gesicht Güte zeigt, doch der Gedanke sein Messer schleift. (AY 341)

Das Studium menschlicher Ausstrahlungen wird zu einem ungeheuren Weitblick führen. (FW III, 344)

Das Analysieren der Aura ist ein Beispiel für die neue göttliche Wissenschaft: Offensichtlich kann man Verlegenheit, Furcht, Begeisterung, Haß oder Zweifel, die ein anderer ausstrahlt, nicht mit den fünf Sinnen des Leibes und auch

nicht mit dem Verstand, sondern nur mit den höheren Sinnen des feinstofflichen Körpers, insbesondere dem Herzen erfassen.

Materielle Realität

Die Ausstrahlungen der Aura sind – wie z.B. Röntgenstrahlen - eine physikalische Realität. An ihr zeigt sich deutlich und jedem feinen Empfinden zugänglich die Einheit der Welten und die Einwirkung der geistigen auf die physische Sphäre: Sie wird durch rein geistige Kräfte geformt und ist doch eine Erscheinung der materiellen Welt; Absichten und Gedanken ändern die *physische Substanz* der Aura.

Man kann bei der Aura das Physische vom Geistigen nicht genau trennen. (BGM II, 119)

Jede bewußte Handlung in guter oder böser Absicht ändert den Lauf einer Schwingungswelle und erschafft, verändert oder zersetzt eine Substanzart in seiner aurischen Sphäre. (TL IV, 176)

Es steht also nichts entgegen, die Aura aus dem Bereich des Wunderbaren und Märchenhaften herauszurücken und sie mit wissenschaftlichen Methoden zu erforschen. Sie besteht aus Farbtönen der Feinstofflichen Welt. Sie ist ein zwar gewöhnlich nicht sichtbarer, aber gleichwohl spürbarer Teil der höheren Welt. Sie ist - wenn auch äußerst feine - *Substanz*.

Seit undenklichen Zeiten verstanden die Alchemisten die Bedeutung der vom Herzen ausgehenden, lichttragenden vereinigenden Substanz. Deshalb schaffen die Emanationen des Herzens dauernd jene leuchtende Substanz, die wir als die Essenz der psychischen Energie bezeichnen. (Herz 374)

In gewissem Umfang ist die Aura sogar sichtbar: Insbesondere aus den Augen des Gegenüber können wir vieles ablesen: Liebe, Angst, Bosheit, Unsicherheit, eine Krankheit oder das Strahlen des Feuers der Begeisterung. Die Augen sind die Tore des Herzens.

Gewöhnt euch daran, das Feuer des Geistes in den Augen wahrzunehmen. (BGM II, 269)

Menschliche Ausstrahlungen können auch für das gewöhnliche Auge sichtbar sein. Wir vermögen viele Anlässe zu nennen, bei denen Menschen in einem Ausbruch von Begeisterung ein schwaches Leuchten aufwiesen. Oftmals strahlt eine Hand, die über einen erhabenen Gegenstand schreibt, Licht aus, das auf weißem Papier sichtbar werden kann. Ebenso bemerken die Menschen bisweilen einen ungewöhnlichen Glanz der Augen im Moment sogenannter Begeisterung. Die Augen leuchten jedoch nicht aufgrund einer äußeren Quelle, sondern durch das innere Feuer.

Zu solchem Erkennen muß man sich erziehen, dann wird die Aufmerksamkeit sich entwickeln, und viele ungewöhnliche Phänomene werden als ganz normal erscheinen. Ein Lehrer sollte immer wieder an die Vielzahl natürlicher Erscheinungen erinnern, die durch Unwissenheit unerkannt bleiben. (Br II, 429)

Der Denker (Platon) lehrte Seine Schüler, Liebe und Bosheit an den Augen zu erkennen: „Schon vor langem wurde gesagt, daß die Augen offene Tore seien. Dem Zeugnis dieser Leiter des Herzens kann man vertrauen. (Br II, 915)

Eines Tages wird man auch diese Strahlen fotografieren können.

Zum Zweck der Beobachtung der Bewußtseinsbewegungen sollte man photographische Aufnahmen der körperlichen Ausstrahlungen machen. (Gem 149)

Apparate zum Photographieren physischer Ausstrahlungen werden bald Kindern zu Festtagen geschenkt werden, und die gewitzigten Greise werden wieder die Kinder vor einer gefährlichen Beschäftigung warnen: „Man kann das ganze Leben schön leben, ohne sich zu kennen!“ (Gem 151)

Wir erwarten die Zeit, in der die Menschen geduldig beginnen, die Aura zu photographieren. (FW II, 437)

Bald werden die Aura photographiert und der Gedanke gemessen werden; es wird Apparate geben, die Strahlungen festzustellen. Heute können schon die einfachsten Apparate, z.B. elektrische Maschinen, den Rhythmus und die Qualität der Ausstrahlungen auf einem Bildschirm verzeichnen. (Br I, 516, 517)

Das wird ein schwerer Schlag für die Heuchler sein.

Sobald man die Aura photographieren können wird, werden viele versuchen, ihre gewohnten Gedanken durch Schönes, soeben Ersonnenes, zu ersetzen. In der Tat, die Menschen verstehen es, erheuchelte Tränen zu vergießen. Kleinliche Schlaumeier werden ihr Wesen zu verbergen suchen, der Film aber wird es zutage bringen.

Es wird ein bedeutungsvolles Experiment stattfinden. Der scheinheilige Gedanke wird das Bild nur verschlechtern, es gleichsam mit dunklen Flecken besudeln. Somit wird neue List keinen Erfolg haben. Der aufrichtige, eigene Gedanke bringt klare Strahlen hervor. Notwendige, heilige Bestrebungen werden klare Farben widerspiegeln. (FW III, 498)

Wie alle feinstofflichen Experimente benötigt auch dieses besondere, feinstoffliche Bedingungen.

Die Wiedergabe der Aura auf einem Film hängt nicht vom Film selbst ab, sondern vom Photographen und dem zu photographierenden Subjekt. Wichtig sind vor allem die Eigenschaften der Beteiligten und der Zeugen. Es ist günstig, tunlichst Feierlichkeit zu bekunden. Es wäre natürlich töricht, den Raum mit gelegentlichen, neugierigen Besuchern zu füllen. (Herz 465)

Im Photographieren der Aura wird man bald Fortschritte erzielen. Es ist jedoch schwierig, die Polarität des Photographen mit der der zu photographierenden Person in Einklang zu bringen. Es sind viele Versuche erforderlich. Ebenso bedarf es eines besonderen, gleichsam ozonisierenden Apparates, um die umgebende Atmosphäre zu reinigen. (FW III, 498)

Aura von Gegenständen und Orten

Nicht nur Menschen, sondern alles, was existiert, auch Dinge, scheinbar unbelebte Gegenstände und Orte haben eine Aura - denn in allem wirkt der Geist.

Die Wissenschaft weiß bereits, daß von jedem Gegenstand eine Strahlung ausgeht. (FW I, 520)

Die Ausstrahlung von Tönen und Farben, von Mineralien, Gemälden und Kathedralen ist nicht zu übersehen. Sie schaffen eine ganze, nur ihnen eigene Welt.

Beim Eintritt in diese alte Kirche ist es mir, als beträte ich meine Seele. Beim Öffnen der Türe erheben sich meine geheimsten Träume und kommen mir entgegen.

Zwei Säulen nahe dem Chore muten mich wie zwei Engel an. Zwei hehre Zeugen der Kraft und Reinheit, deren Allerheiligstes hier ist, sie geben dem schweren Gebäude eine unaussprechliche Anmut. Und plötzlich, während ich sie immer inniger betrachte, wachse ich über mich hinaus, nehme teil an ihrem Wesen, Ströme von Reinheit und Kraft dringen in mich ein. Die Jugend meiner Seele belebt sich wieder. Zum zweiten Mal empfangen ich die Taufe und gehe glücklicher aus ihr hervor, durchdrungener von göttlicher Glorie und menschlichem Genie. (Auguste Rodin, Die Kathedralen Frankreichs)

Gegenstände werden von der Ausstrahlung der Menschen aufgeladen, die sie geschaffen haben und die sie nutzen.

Vielen Gegenständen haften beeinflussende Ablagerungen an. Es gibt nicht wenige Gegenstände, die in einer verhaßten Stunde, bei Müdigkeit, im Entsetzen oder in Verzweiflung hergestellt wurden; sie tragen diese Sendungen mit sich in die Welt. Sie werden in Übereinstimmung mit der Botschaft, mit der sie durchtränkt wurden, wirksam. Diese Gedankenaufspeicherungen sind weit giftiger als andere Gifte! (FW I, 367)

Jedem Buch, jedem Brief haftet eine vollständige Aura an. Etwas Unsagbares, jedoch dem Herzen Einleuchtendes wird durch Berührung empfangen. Es gibt keinen Grund anzunehmen, nur begnadete Personen besäßen diese Gabe und anderen sei sie versagt. Schon der Gedanke an Möglichkeiten bahnt den Weg. (AUM 576)

Der Mensch läßt durch Berührung jeden Gegenstand mit seiner Energie auf. Darüber hinaus hinterläßt er in allem seinen Wesenszug. Aus Briefen kann man die Eigenschaft des Schreibers erkennen. (AUM 194)

Ein durch Gedanken magnetisierter Gegenstand besitzt wirkliche Macht. (FW I, 342)

Ebenso werden Orte von den Energien der Menschen - und anderer Wesen - gesättigt, die sie bewohnen.

Oft ist die Aura von Orten, wo es zu Gereiztheit kommt oder wo schöpferische Arbeit geleistet wird, mit entsprechenden Kristallen gesättigt. Der

Raum wird entsprechend der Beschaffenheit der Energie aufgeladen. (FW III, 404)

Kann man morden, fluchen und toben, ohne räumliche Aufschichtungen zu verursachen? Alles schafft einen festen schweren Niederschlag und bildet über dem Ort des Geschehens eine schädlichen Gasen ähnliche Schicht. (Gem 195)

Natürlich hat auch die Erde insgesamt eine Aura, die sich aus den Ausstrahlungen all dessen zusammensetzt, was auf ihr existiert. Der Mensch als das hier herrschende Wesen beeinflusst diese Aura besonders.

Die Aura des Planeten sammelt alle Energien, welche die hauptsächlichsten Offenbarungen der Menschheit bilden. Deshalb ist die Reinigung des Raumes eine äußerst wichtige Aufgabe. (FW III, 380)

Man kann sich denken, wie die Aura der Erde heute aussieht - bevölkert von einer Menschheit, deren selbstsüchtige, böartige Ausstrahlungen die edlen weit überwiegen. Man kann sich vorstellen, was für ein Schicksal eine solche Aura anzieht.

Das irdische Firmament ist verseucht und muß von der Menschheit selbst gereinigt werden. Jede Lebenserscheinung hinterläßt im ganzen Raum ihre Ablagerungen. Alles muß umgewandelt werden, alles muß ausgelebt werden. Auf diese Weise stellt jede Schicht eine von menschlichen Begierden, Überresten und Bestrebungen gesättigte Sphäre dar. (FW III, 180)

5. DIE ZENTREN HÖHEREN BEWUSSTSEINS (CHAKRAS)

Die Zentren, Chakren oder feurigen Räder sind Teile der feinstofflichen Natur des Menschen. Sie sind die Organe unseres ewigen, geistigen Wesens, mit denen es „hört“, „sieht“ und erkennt.

Für den westlichen Menschen erschließt sich das Wesen der Zentren am besten, wenn er an sein Herz denkt: Das physische Organ pumpt das Blut durch die Adern. Daneben gibt es aber noch ein feinstoffliches Organ, den Sitz der Liebe und des Gefühlswissens: Nicht der Verstand oder das Auge oder unser materielles Ich liebt, sondern die Seele mit Hilfe des Herz-Chakras.

Wir können hier nur auf die wichtigsten Zentren eingehen. Letztlich birgt jedes Organ des Menschen höhere Möglichkeiten.

Sobald der Mensch bewußt zur Kenntnis nimmt, daß jedes seiner Organe und jedes seiner Zentren eine schöpferische Kraft darstellt, dann wird es möglich sein, die Bedeutung jedes Zentrums zu offenbaren. (U I, 102)

Die Zentren eines Agni Yogi verstärken die Aufnahme der Feuer, die der Menschheit Wissen bringen werden. Daher schaffen die Zentren mit dem Strom der Evolution. Daher dienen die Zentren eines strebenden Agni Yogi dem Allgemeinwohl. Die Macht der Zentren muß anerkannt werden. (U II, 617)

Hauptzentren

Das wichtigste Zentrum ist das Herz, über das wir bereits in Heft 3 gesprochen haben. *Agni Yoga* ist der *Yoga des Herzens!* Die heutigen Menschen müssen vor allem ihre *Herzensbildung* verbessern, um die Eigenschaften zu entwickeln, die für die Neue Zeit unerlässlich sind: Erweiterung des Bewußtseins, Unterscheidungsvermögen, höhere Erkenntnis, Erfühlen der geistigen, nicht greifbaren Realität, Gefühlswissen, Intuition, Verkehr mit den Höheren Welten und Zwiesprache mit dem unsichtbaren Lehrer.

Ohne Entwicklung und Verfeinerung des Herzens gibt es keinen Fortschritt. Die Vertreter der neuen Rasse unterscheiden sich durch die Verfeinerung des Herzens - diesen Schlüssel zu allen Errungenschaften. (HR I/2, 215)

Daneben sind als Hauptzentren zu nennen: Das Glockenzentrum, das dritte Auge, Kehlkopf- und Kelchzentrum, das Sonnengeflecht und Kundalini.

Das Glockenzentrum befindet sich am Scheitel des Kopfes. Mit seiner Hilfe empfangen wir die Ströme, Gedanken, Ideen und Inspirationen der höheren Sphären sowie Botschaften der höheren Mächte. Dieses Chakra dient dem Verkehr mit der höheren Welt.

Im Gehirn befindet sich ein Zentrum, das man die „Glocke“ nennt. Wie ein Resonator sammelt es die Symphonie der Welt und kann die tiefste Stille in einen Akkord verwandeln. (BGM II, 134)

Das dritte Auge sitzt auf der Stirn zwischen den Augenbrauen. Es ist das Zentrum der höheren Wahrnehmung: Der Hellsichtigkeit, der Erkenntnis zukünftiger Ereignisse, des Sehens durch feste Gegenstände hindurch. Es sieht die Dinge der geistigen Welt, die für das physische Auge nicht erkennbar sind.

Wahrhaftig, das Festhalten eines Eindrucks auf dem dritten Auge ist die Grundlage der Schaffenskraft. Nicht nur die alten Buddhisten, sondern auch die ältesten Bündnisse forderten die Ausbildung der Beobachtungsgabe. (Herz 519)

Vorahnung von Ereignissen stellt eine äußerst wichtige Form unserer feurigen Aufnahmefähigkeit dar. Man kann oft ganz naheliegende Ereignisse und sogar Tätigkeiten des Alltags voraussehen, aber oft kann man über eine weitreichende Leitung die entferntesten Ereignisse wahrnehmen. Wenn uns die feurige Vorahnung vor dem Morgen warnt, kann das nicht schaden, und es tut sich keine Kluft auf, wenn vor dem dritten Auge die ferne Zukunft ersteht. Die feurige Kraft kennt keine Entfernung, sie ist wie ein Beobachter auf einem Gipfel, der sieht, wie sich die Pfade unten auf der Erde treffen. (FW I, 503)

Manchmal seht ihr euch in einem genauen Ebenbild lebendig vor euch. Solch eine Vision veranschaulicht, daß das Auge nur eine Akkomodation ist und das Sehvermögen in den Nervenzentren ruht. Solch eine Anspannung des Zentrums kann ebenfalls als eine feurige Eigenschaft angesehen werden. In der Feurigen Welt gibt es eine Vision des Geistes, die keiner Anpassung des Auges bedarf. Inhaber des feurigen Auges zu werden

ist leichter, wenn man bereits im irdischen Zustand fähig war, Blitze solch geistiger Scharfsicht wahrzunehmen. (FW II, 145)

Einem verfeinerten Bewußtsein muß die Wurzel des Gedankens, oder seine treibende Ursache, sichtbar sein. Nützlich ist es, die treibende Ursache jeder Äußerung zu fühlen. Solch feurige Bestätigung stellt sich mit dem Entflammen der Zentren ein. Der Mensch beginnt, die Absicht der Worte zu erkennen. Der äußere Ausdruck ist für den sensitiven Beobachter unwesentlich. Weder Grimassen noch Gesten werden das dritte Auge irreführen. Solches Gefühlswissen wird nicht leicht errungen. (FW I, 535)

Wahrnehmungsfähigkeit hat ihren Sitz in den Zentren. (U II, 710)

Das nächste Chakra ist das Kehlkopfzentrum, das in der Nähe der Schilddrüse sitzt und die intellektuellen und analytischen Fähigkeiten enthält. Es ist das Zentrum der Synthese. Es ermöglicht das Verstehen der wahren Bedeutung gesprochener Worte und fremder Sprachen.

Die Fähigkeit, die Muttersprache eines anderen zu verstehen, hängt nicht vom Ohr ab, sondern von der Berührung der Zentren des anderen über die Aura. (BGM II, 300)

Das Kehlkopfzentrum bewirkt die Synthese. (AY 162)

Die Fähigkeit, in den Sinn von Worten einzudringen, liegt in der Wahrnehmung durch das innere Zentrum, nicht im Aufbau der Sprache. Man sollte sich das wahre Verstehen einer Sprache angewöhnen. Yoga verhilft zum wahren Verstehen des Gedankens. Das Verstehen verschiedener Sprachen entspringt der Wahrnehmungsfähigkeit ein und desselben Zentrums, des Kehlkopfes. Das Bewußtsein wird mühelos aus der Vergangenheit bekannte Laute auffangen. (AY 248)

Ein Mensch mit geöffneten Zentren urteilt nicht nach Worten, er versteht das innere Wesen der Sprache. (FW I, 660)

Der Mensch versteht komplizierte Botschaften, sogar ohne zu wissen, in welcher Sprache sie gegeben wurden. Der Gedanke erreicht die entsprechenden Zentren und offenbart den inneren Gehalt des Gespräches. Auf diese Weise verkehrt man auch im feinstofflichen Körper. (Br II, 48)

Von höchster Bedeutung ist das Kelchzentrum, das sich auf der rechten Seite der Brust gegenüber dem Herzen befindet. Hier werden alle Aufspeicherungen aus früheren Inkarnationen und aus den Leben in höheren Welten aufbewahrt. In jedem Leben füllen wir den Kelch mit neuen Erfahrungen weiter an. Nichts davon geht verloren, da unser Kelch für den gesamten ewigen Weg ein und derselbe bleibt. Mit dem Öffnen dieses Zentrums können ungeheure Schätze an Wissen, Weisheit und Erfahrung aus unserem eigenen Inneren gehoben werden.

Die im Zentrum des Kelches aufgespeicherte Erfahrung verleiht unbezweifelbares Wissen. (AY 156)

Die Schatzkammer des Geistes ist der Kelch. (UII, 34)

Die Aufspeicherungen im Kelch sammeln sich um das Geisteskorn und hüllen es in ihre Farben. (UII, 35)

Die Aufspeicherungen von Jahrhunderten im Kelch stehen dem Herzen zur Verfügung. (Herz 545)

Man kann staunen, wie sicher die Schätze im Kelch verwahrt sind - jederzeit bereit, hervorgeholt zu werden. (FW II, 167)

Der Kelch ist der Schrein von allem Geliebten und Wertvollen. Vieles im Kelch aufgespeicherte bleibt manchmal für ganze Leben verborgen. (Br I, 464)

Könnte es sein, daß die angespannte Energie weit zurückliegende Erinnerungen aus dem Kelch wachruft? Solche Erfahrungen sollten erforscht werden, da sich in ihnen Züge weit zurückliegender Leben offenbaren können. (Br II, 297)

Oftmals kennen wir ein Wort und können es nicht aussprechen. Der Begriff kreist in der Tiefe und gelangt nicht an die Oberfläche. In diesem Moment verspürt man am besten die Tiefe des Bewußtseins. Nicht die Gehirnwindungen, sondern eine andere Schatzkammer speichert die Gedächtnisvorräte - und das ist natürlich der Kelch.

Man kann sich an Beobachtungen erinnern, wo der Kelch physisch verletzt war; sofort brach der Zustrom der Erinnerungen ab. Bei Verletzungen des Gehirns hingegen zog augenblicklich das ganze vergangene Leben vorbei, als ob es aus der Tiefe auftauchte. So wird bei Erweiterung des Bewußtseins die Zusammenarbeit der Zentren erkannt. Man wird erkennen, was man aus den Kanälen des Gehirns erhalten kann und was aus der Tiefe des Kelches geschöpft wird.

Unsagbare Schätze werden im Kelch gespeichert. Der Kelch bleibt für sämtliche Inkarnationen derselbe. Die Eigenschaften des Gehirns unterliegen der körperlichen Vererbung, aber die Eigenschaften des Kelches bilden sich durch eigene, selbständige Arbeit.

Im Kelch ruht das geflügelte Kind; so erinnert die Weisheit des Altertums an den Ursprung des Bewußtseins. (AY 627)

Die Schatzkammer kosmischer Schöpferkraft enthält alle Energieerscheinungen. Die geistige Schaffenskraft füllt den Kelch mit den gleichen Energien. Daher enthält auch die Schatzkammer des Geistes alle Energien. Vom Kelch gehen alle schöpferischen Gesetze aus und im Kelch werden alle kosmischen Erscheinungen gesammelt. Daher gewährleistet die Bereicherung des Kelches die Verwirklichung aller kosmischen Pläne. Die Grundlagen werden im Kelch gesammelt, und jede Energie kann schöpferisch sein. (U II, 992)

Die Weisheit von Jahrhunderten wird als Aufspeicherungen im Kelch eingelagert. (U II, 900)

Seit undenklichen Zeiten war der Kelch das Symbol des Dienstes. Die Gaben höherer Kräfte wurden im Kelch gesammelt und aus dem Kelch gespendet. Das Symbol des Kelches galt immer als Selbstaufopferung. Wer auch immer den Kelch trägt, ist ein Träger der Heldenat. Jede erhabene Tat kann als Zeichen des Kelches gedeutet werden. Im Kelch des feurigen Geistes widerspiegelt sich das ganze Universum. Der Kelch beinhaltet die

Aufspeicherungen von Jahrhunderten, die um das Geistes Korn gesammelt wurden. (FW III, 49)

Ein Genie wie Mozart ist nur durch die in seinem Kelch über viele Inkarnationen hinweg angesammelten Fertigkeiten zu erklären.

Im Kelchzentrum konzentriert sich das für die künftige Entwicklung bestimmte Gefühlswissen. (AY 596)

Wenn ein Mensch Beobachtungsgabe und Beweglichkeit in sich entwickelt, so sammelt er in seinem Kelch Lebensschätze an, die seine zukünftige Existenz umgestalten werden. (Br II, 469)

Ein Yogi tötet kein Tier durch seinen Willen, sondern der böse Wille zerschellt am Schild des Teros. Man muß verstehen, daß nicht zwingender Wille, sondern die Aufspeicherung des Kelches Schutz und Wirkung verleiht. (AY 565)

Die vom Potential des Geistes ausgehende Tätigkeit wird von der Aufspeicherung im Kelch vorausbestimmt; daher das Band zwischen der Ursache und der Wirkung. (U II, 915)

Die Aufspeicherung in dem Kelch bestimmt die Beschaffenheit der Tat. Daher bietet die Aufspeicherung im Kelch die besten Möglichkeiten und Errungenschaften. Der Mensch muß nach Aufspeicherung im Kelch und nach Bewußtseinerweiterung streben. (Hier 55)

Die Schätze des Kelches dürfen nicht als zufällig angesehen werden. Sie stellen das Potential des Geistes dar. (FW III, 132)

Wer würde glauben, daß der Kelch eines Yogi sehr viele heilsame Ströme aussenden kann – für fern und nah? Der Kelch kann nicht umhin, seine Aufspeicherungen für das Wohl der Nächsten auszusenden. (FW I, 274)

Es gibt kein Vergessen – sowohl das Versinken von Wissen als auch sein Wiederauftauchen aus dem Kelch hat gute Gründe. Die meisten Menschen würden es gar nicht aushalten, von all den, auch schrecklichen Erlebnissen früherer Inkarnationen zu erfahren.

Die Wissenschaftler nennen es das Unterbewußtsein, doch vergessen sie, daß sich räumliche Mitteilungen im Kelch der Menschen ablagern, durch einen Impuls von neuem auftauchen und bei diesem Prozeß schon in das Gehirn übergegangen sind. Worin besteht jener Impuls? Oftmals ist es ein Lichtstrahl von Uns, der die Oberfläche des Kelches entflammt und dadurch entsprechendes, verborgenes Wissen hervorruft. (Br II, 145)

Urusvati weiß vom Wesen des Vergessens. Weise sagen: „Nichts vergeht, und alles hat seine Ursache.“ Wenn etwas in die Tiefe des Bewußtseins versank, so bedeutet das, daß es auch einen Grund dafür gab. Forschen wir nach, und dann können wir feststellen, daß das Vergessen heilsam war.

Die Menschen sind erstaunt, weshalb lang Vergessenes unerwartet aus dem Bewußtsein auftauchen kann. Doch auch dafür gibt es einen Grund. So kann es sein, daß unerwartete Schwingungen eine schlafende Erschei-

nung weckten oder der Mensch etwas vor langer Zeit Durchlebtes erkennen mußte oder die Überirdischen Führer es für notwendig erachteten, den Menschen an seine Verantwortung zu erinnern. (Br II, 846)

Das Sonnengeflecht oder Solarplexus ist das Zentrum, das den gesamten menschlichen Organismus mit Lebensenergie speist.

Die Schlange des Sonnengeflechtes hilft die Verwirrung der Zentren zu überwinden. Deshalb war die Schlange das Symbol der Herrscher. Wenn sich die Ringe der Schlange zu winden beginnen, wird der Organismus besonders empfindlich. (BGM II, 133)

Das Zentrum des Sonnengeflechtes ist ein Brennpunkt der Feuerstrahlung. Es stellt das Gleichgewicht aller Körper her, und seine Strahlungen sättigen auch den den Astralkörper nährenden Ätherkörper. Genauso wie man im Altertum die Sonne mit ihren Strahlen dargestellt hat, ebenso läßt sich das Sonnengeflecht darstellen, das über vom Samenkorn ausgehende eigene Ausstrahlungen verfügt, die sich über das ganze Sperrnetz erstrecken. (FW III, 219)

Die Ausstrahlungen des Sonnengeflechtes durchlaufen alle Zentren, und die Rotation dieser Strahlen sättigt alle Zentren, sie werden mit feuriger Energie genährt und vereint. Die Rotation des Sonnengeflechtes kann auch verschiedene Energien koordinieren, indem es ein Zentrum, das der Sättigung und Stärkung besonders bedarf, gleichsam verdichtet. Die Ausstrahlungen des Sonnengeflechtes reichen dann bis an den äußeren Kreis des Sperrnetzes. Das Sonnengeflecht ist ein mächtiger Regulator der Energien, welche allen Zentren entströmen. Das Zentrum des Sonnengeflechtes verteilt die aufgenommenen feurigen Energien entsprechend der in den Zentren vorhandenen Anspannung. (FW III, 223)

Das Sonnengeflecht nimmt die kosmischen Energien auf und leitet sie an die anderen Zentren weiter.

Das Sonnengeflecht nimmt jede gesandte Energie auf und nährt bewußt die tätigen Zentren. (Hier 238)

Kundalini schließlich ist die Wurzel am Ende des Rückgrates. Es ist das Zentrum der Willenskraft und Selbstbeherrschung. Es öffnet sich zuerst und gibt den Impuls für die Entwicklung der übrigen Zentren. Mit seinem Erwachen beginnt die geistige Entwicklung des Menschen. Es gilt, die von Kundalini ausströmende Kraft nicht in niedrige, körperliche, sondern in hohe, geistige Kanäle zu lenken.

Es ist richtig, Kundalini als ein abstraktes Prinzip zu begreifen. Wer immer die Ergänzung des Kelches zu Kundalini begreift, wird verstehen, wie der Vater dem Sohn das irdische Reich überträgt. Kundalini ist der Vater, der Urheber des Aufstiegs. Der Kelch ist der vom Vater erweckte Sohn. Möge der Regenbogen von Kundalini einen aufwärtsziehen. (AY 549)

Halten wir uns aber nicht zu lange mit den theoretischen Fragen nach Untertheilung und Sitz der einzelnen Chakren auf: Es kommt auf die Entwicklung der Gesamtheit unserer feinen, geistigen Sinne und Fertigkeiten an.

Selbst in indischen Schriften gibt es Unklarheiten darüber, wo der Sitz des Dritten Auges ist. Manche setzen es mit der Hypophyse gleich, andere mit dem Solarplexus usw. Aus persönlicher Erfahrung kann ich sagen, sobald man den Zustand wirklichen Hellsehens erreicht, sieht man alles mittels des Glockenzentrums. Man kann auch mit Hilfe des Solarplexus sehen, und es ist nicht zuviel gesagt, daß jedes Zentrum sehen kann. (HR I/3, 78)

Bindeglieder zur höheren Welt

Die Zentren sind unsere Organe für die Verbindung mit den höheren Welten, mit den Feuern des kosmischen Geistes.

Die Zentren sind die Kanäle, durch welche die Einflüsse – d.h. die kosmischen Kräfte, welche der menschliche Wille anzieht und benutzt – in den Körper geleitet werden. (TL V, 264)

Die Zentren erweisen sich als die für den Verkehr mit den fernen Welten notwendigen Energieträger. (U I, 305)

Die Zentren des Agni Yogi offenbaren alle kosmischen Feuer. Wenn ein Agni Yogi einen Widerhall wahrnimmt, ist die Verbindung der Zentren mit den kosmischen Feuern hergestellt. Diese Erfahrung ist die erste Errungenschaft zur Herstellung einer Verbindung mit den fernen Welten. (U II, 678)

Das Streben eines Agni Yogi ist in unmittelbarem Einklang mit dem Kosmos. So sind die Zentren eines Agni Yogi in unmittelbarem Einklang mit dem gesättigten Feuer des Kosmos. Der Mensch mißt seiner unmittelbaren Verbindung mit dem Kosmos gewöhnlich sehr wenig Bedeutung bei; er weist die Vorstellung zurück, daß jeder Nerv, jede Schwingung mit den kosmischen Spannungen in Einklang steht. (U II, 680)

Alle Ströme verlaufen über die Zentren. (U II, 854)

Die Zentren vibrieren wie sehr feinfühlig Saiten. Auf ihnen spielt alles, auf ihnen erklingt alles, durch sie wird alles umgewandelt. (U I, 259)

Nicht rohe, auffallende Erscheinungen, sondern Schwingen kosmischer Gedanken senken sich wie die zarteste Berührung auf den Scheitel nieder und wecken das Streben Kundalinis. Diese Gedanken mögen flüchtig unwägbarere Spuren hinterlassen, doch die schärfen die Zentren und sammeln wie Nadeln Elektrizität. Sind unsere Zentren nicht wie Nadeln der Koniferen? (AY 502)

Wie die kosmischen Zentren, so haben auch die Zentren eines Agni Yogi ihre bestimmte Macht. Durch die Einwirkung Unserer Strahlen auf die Zentren wird eine wechselseitige Leitung hergestellt. Der Sender gewährt die ansprechende Schwingung und schaltet sich ein in die feurige Schöpfung. Die übermittelnde Quelle und das empfangende Zentrum eines Agni Yogi sind wechselseitig gespannt. Die Kraft des Feuers kann sich daher nur auf den abgestimmten Strömen bekunden. Die Zentren empfangen und senden. (U II, 385)

Der Geist eines Agni Yogi dringt vermittels der offenbaren Feuer der Zentren hinter die Grenzen des Sichtbaren vor. So wird dem Geist eines Agni Yogi die Kenntnis der unsichtbaren Welt erschlossen. (U II, 461)

Die Zentren sind der Sitz unserer höheren, geistigen Sinne.

Das geistige Ohr muß sich unabhängig von irdischen Bedingungen öffnen. Wer durch die damit verbundenen Prüfungen hindurchgegangen ist, verfügt über eine Leitung zum Überirdischen, die er jederzeit nutzen kann. Nichts vermag ihn dabei zu stören, wenn er mit dem Höheren Rhythmus Verbindung aufnimmt. (Br II, 824)

Das kosmische Geschehen spiegelt sich gleichsam in den menschlichen Zentren wider.

Die Zentren eines Agni Yogi reagieren auf alle kosmischen Erscheinungen. Sie fühlen jede planetare Schwingung. Sie registrieren alle kosmischen Ströme. (U II, 345; U II, 402; U II, 404)

Wenn der Raum mit Feuern gesättigt ist, strahlt jedes Bündel in den Zentren. Deshalb fühlt ein feinfühligere Organismus alles Herannahende, und jeder Wechsel kosmischer Ströme widerspiegelt sich in den Zentren. Die Bestätigung des Gleichklangs wirkt auf die Zentren, und jede Schwingung widerspiegelt sich in einem besonderen Zentrum. Gleicherweise widerspiegelt sich jedes planetare Geschehen. Wenn daher die Zentren schwingen, bedeutet das, daß das Raumfeuer lodert. Daher ist es so wichtig, die Gesundheit und die widerhallenden Zentren sorgsam zu hüten. (Hier 231)

Wie mächtig spiegelt sich die kosmische Energie im menschlichen Organismus! Jedes kosmische Feuer findet im menschlichen Organismus einen Widerhall. Wie vieles kann durch geistiges Herantreten an das Studium der Erscheinungen der Zentren entdeckt werden. Würde man den menschlichen Organismus als Widerspiegelung der Erscheinungen des Kosmos betrachten, könnte viel Gleichklang wahrgenommen werden; und die Zentren würden sich der Wissenschaft als feurige Äußerung kundtun. Nur geistiger Zugang wird die Bedeutung der kosmischen Entsprechungen mit den menschlichen Widerspiegelungen enthüllen. (Hier 238)

Sie sind der Ausdruck der Einheit und der Zusammenarbeit von Mikrokosmos und Makrokosmos. An ihnen wird deutlich, daß jeder Mensch das Potential des gesamten Kosmos in sich trägt.

Die Zentren des Menschen entsprechen den Zentren des Kosmos. Der Mensch trägt sämtliche Erscheinungen des Kosmos in sich. Bedeutend sind die Erscheinungen der Funktionen des Kosmos im Menschen. Wenn er in sich sämtliche kosmischen Funktionen widerspiegelt, ermißt er durch sich selbst die im Kosmos erwiesenen Möglichkeiten. (U I, 200)

In erster Linie sollte die Anspannung der Zentren studiert werden, denn diese Anspannung erweist sich als mächtiger Kraftsammler. Jede Epoche hat ihre sichtbaren Zeichen des Gleichklangs von Makro- und Mikrokosmos. Das Herz weiß, wann zum feurigen Energieaustausch kosmische

Feuer angezogen, dem Organismus zugeführt und damit die Zentren verdichtet werden, so daß der Geist mit dem Kosmos gemeinsam schöpferisch tätig sein kann. (FW III, 299)

Die Feinfühligkeit der Zentren muß gehütet werden und sich als Bindeglied zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Welt erweisen. Beim Widerhall der Zentren sollte man auf Ruhe achten. (Hier 371)

Öffnen der Zentren

Wie die psychische Energie und der feinstoffliche Körper insgesamt, so müssen auch die Zentren erst entwickelt werden. Bei den meisten Menschen befinden sie sich noch in einem schlafenden Zustand.

Es ist notwendig, die feurigen Chakras in sich zu entwickeln. Sie sind potentiell in jedem Organismus eingelagert, doch seelenlose Menschen können von den erloschenen Feuern nicht den geringsten Schimmer auf die Leinwand projizieren. (FW I, 447)

Jene, die in höhere feurige Energien eingeweiht wurden und die feurige Umwandlung der Zentren kennen, können feurige Erscheinungen nachweisen. Man muß daran denken, daß die Feurige Welt einem Geist so lange unzugänglich ist, wie sich die höheren Zentren nicht feurig umwandeln. (FW III, 369)

Wenn jemand die Annäherung der unsichtbaren Welt nie fühlte, so bedeutet das, daß seine Nervenzentren verkümmert sind. (AUM 77)

Denkt daran, daß eure Bemühungen der Entwicklung eurer eigenen höheren Bewußtseinszentren gelten sollten, damit ihr ohne einen Vermittler mit euren Freunden auf höheren Ebenen in Verbindung treten könnt. (TL V, 213)

Der Fortschritt der Menschheit hängt von der Entwicklung der Zentren ab.

Vorschreiten in Richtung Evolution erfordert die Spannung aller Zentren. Der ganze Fortschritt der Völker hängt vom Streben der Zentren ab. (U II, 924)

Die irdischen Bedingungen werden verbessert, sobald die Zentren erwachen. (U II, 924)

Ein zielloses Dasein beweist, daß alle höheren Zentren schlummern. (U II, 781)

Sowohl die irdische als auch die Überirdische Welt bedürfen der Verfeinerung und Höherentwicklung der menschlichen Zentren. (Br II, 883)

Die Öffnung der Zentren kann nur durch eine Verfeinerung und Vergeistigung unseres ganzen Wesens erreicht werden.

Die Umwandlung der Zentren wird vom Feuer des Geistes angespannt, und die Schaffenskraft der Zentren richtet sich auf die Aneignung der höheren Feuer. (U II, 941)

Um die höheren Energien der überirdischen Sphären besser aufzunehmen, müssen die Zentren vergeistigt werden. So ist Verfeinerung der Zentren der Pfad des Aufstiegs in die Höheren Sphären. (FW III, 84)

Wirklich, die meisten denken, die Umwandlung der Zentren gehe auf dem physischen Plan vor sich. Das ist ein Irrtum. Solch ein Bewußtsein muß aufgeklärt werden. Die Umwandlung der Zentren durch Feuer vollzieht sich in der physischen und geistigen Verschmelzung sämtlicher Zentren. Es findet eine Vergeistigung des ganzen Wesens statt. Bei feuriger Umwandlung wird die Feurige Welt besonders stark offenbar, weil sich im ganzen Wesen eine feurige Harmonisierung vollzieht, die alle höheren Anspannungen einbezieht. (FW III, 117)

Die Grundlage dieser Erfahrung feuriger Umwandlung der Zentren ist Verfeinerung. (FW III, 173)

Daher wird in den Büchern der Lehre vor allem auf ein langwieriges Vorbereitungsstadium hingewiesen, genau gesagt, eine physische und geistige Prophylaxis ist nötig. absolut wichtig ist die Läuterung der Gedanken und des Herzens. Dann folgt die Erweiterung des Bewußtseins, Verfeinerung aller Gefühle sowie Herzensbildung, da das Herz das Organ der Synthese ist. Das Herz kann eine geistige Entwicklung ermöglichen, die nicht nur das Öffnen der Zentren bewirkt, sondern möglicherweise auch die Aufmerksamkeit des Großen Lehrers erweckt, der uns dann überwacht. Falls unser geistiger Entwicklungsstand diese gefährliche Prüfung zuläßt, kann er die nächste Stufe gewähren – die feurige Umwandlung der Zentren. (HR I/3, 77, 78)

Eine grobe Lebensweise verhindert das Öffnen der Zentren.

Wie könnten bei Vorhandensein von Egoismus des Fleisches die Chakras strahlen? (FW I, 448)

Die niedrigsten Energien löschen mit ihren Ablagerungen die Feuer der Zentren aus. (FW III, 309)

Jedes Zentrum des physischen Körpers, das mit niederen Energien genährt wird, wirkt auf die feurigen Zentren zerstörend. (FW III, 359)

Man soll nicht versuchen, die Zentren durch mechanische oder künstliche Methoden zu öffnen. Bei entsprechender geistiger Entwicklung öffnen sie sich von selbst.

Und jetzt zu dem jungen Mann, der nach einigen mechanischen Übungen das Einsetzen der Zentrentätigkeit verspürte. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß dies möglich ist, da mechanische Übungen besonders jene Nervenflechte anregen, die leicht zugänglich sind. Allerdings kann solch eine Reizung die unerwartetsten Ergebnisse zeitigen; vor allem den Verlust des nervlichen Gleichgewichts, was bis zum Wahnsinn führen kann. Bei geistiger Entfaltung vollzieht sich das Öffnen der Zentren ganz normal. Das Öffnen und die Tätigkeit der Zentren sollten sich zuerst in ihren psychischen oder geistigen Aspekten bekunden. Durch unentwegtes Streben zum Höchsten und durch Erweiterung des Bewußtseins kann das Öffnen

der Zentren beschleunigt werden. Alles muß sich vom Höheren zum Niederen vollziehen, vom Geistigen zum Physischen, aber nicht umgekehrt. (HR I/3, 49, 50)

Die Anspannung nur eines Zentrums führt zum Psychismus. Wahrhaftig, jedes Öffnen, jede Sättigung oder Reizung der Zentren gibt der feurigen Energie eine scharfe Wendung, und nur Übereinstimmung zwischen dem Zustand des Organismus und dem geistigen Erwachen bewirkt, als unvermeidlicher Effekt, das Öffnen der Zentren in höchster Anspannung. (FW III, 308)

Wegen der großen Gefahren dieses Schrittes wird die Hilfe eines Lehrers dringend angeraten.

Das Öffnen der Zentren geschieht entweder durch die Hilfe und Führung des Großen Lehrers des Lichts oder auch durch die Verbindung mit der gereinigten Feurigen Aura eines hohen Schülers. Wahrlich, nur das Höhere kann das Niedere erheben, wodurch sich das Hierarchische Prinzip machtvoll bestätigt. (HR I/3, 50)

Im allgemeinen ist das richtige Öffnen der Zentren ohne die Hilfe eines Lehrers völlig unmöglich. Allerdings meine ich den Höchsten Lehrer, denn nur er kennt den wahren Zustand des Organismus in allen seinen Hüllen. Nur er kann den Blutdruck regulieren, der beim Öffnen der Zentren so gefährlich sein kann, gar nicht zu sprechen von ihrer feurigen Umwandlung. (HR I/3, 77)

Erst geöffnete Zentren können feinste Energien aus dem Raum aufnehmen. Dadurch erlangt der Mensch Gefühlswissen, Feinfühligkeit und höhere Kräfte.

Man sollte die Sendungen aus dem Raum in den offenen Kelch aufnehmen. (AY 361)

Der Weg des geistigen Wissens ist mit dem Öffnen der Zentren verbunden. (BGM II, 309)

Man wird Intuitionerscheinungen in Übereinstimmung mit den Empfindungen der Zentren genau feststellen können. (Hier 231)

Mittels der Zentren kann die Entfaltung aller Gefühle sowie Feinfühligkeit erreicht werden. (U II, 680)

Man sollte wissen, daß geöffnete Zentren die Fähigkeit verleihen, umgebende Unvollkommenheiten auszurotten. Nicht nur Feinfühligkeit wird entwickelt, sondern man erlangt auch die Kräfte zur Verbesserung der Umwelt. (AY 86)

Geöffnete Zentren bilden einen evolutionären kosmischen Kanal. Die ganze Menschheit muß durch diese evolutionären Kanäle zur Vervollkommnung gelangen. Doch mit geschlossenen Zentren bleibt sie zurück. Geöffnete Zentren sind ein Hinweis auf die rechte Richtung. (AY 228)

Der Lebensstrom erzeugt einen ständigen Zufluß an Energie. Wenn die aufnahmefähigen Zentren geöffnet sind, kann nichts einen neuen Zustrom hindern. (AY 382)

Das Öffnen der Zentren kann mit physischen Schmerzen, den sogenannten heiligen Schmerzen verbunden sein.

Man hat richtig bemerkt, daß bestimmte Schmerzen als heilig bezeichnet werden. Durch diese steigt der Geist auf, und es gibt keinen anderen Weg. Es ist Uns kein Fall bekannt, wo das Bewußtsein ohne körperliche Schmerzen aufgestiegen wäre. (AY 235)

Die heiligen Schmerzen sollten als Zeichen der Flüge des Geistes in den die Welten vereinenden Bereich verstanden werden. (Hier 336)

Die Ärzte haben dem Entflammen der Nervenzentren nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist sehr wichtig zu beachten, daß das Entflammen jedes Zentrums Symptome des entsprechenden Organs zeigt; jedoch das Organ selbst ist nicht krank, es vibriert nur entsprechend dem Feuer des entflammten Zentrums. (AUM 202)

Beachtet die Symptome unerklärlicher Leiden. Beachtet, um welche Zentren die Symptome und Schmerzen auftreten. Vielleicht schmerzen die Schultern, die Ellbogen oder die Knie. Vielleicht treten nahe dem Kelchzentrum drei Zeichen in Erscheinung, oder es tritt ein Brennen im Kehlkopf auf. Jedes Symptom weist auf die Tätigkeit des entsprechenden Zentrums hin. Wir sollten wissen, wie die Zentren auf die umgebenden Organe einwirken. (AY 330)

6. DER FEURIGE KÖRPER

Selbst in der Feuigen Welt, in der die Materie sich dem Geist fast vollständig angenähert hat, benötigt der Geist des Menschen noch eine Form: den feuigen Körper. Er besteht aus der Geist-Materie dieser höchsten Welt.

Jedes Wesen besitzt schon im fleischlichen Zustand die Anlagen eines feuigen Körpers. Er ähnelt in manchem dem physischen Körper. Er kann genauso geschädigt und verwundet werden wie dieser – allerdings nur, solange er die Feuige Welt noch nicht erreicht hat.

Wie auf Erden, so im Himmel. Folglich kann der feuige Körper genauso verwundet werden wie der irdische. Beobachtet den Vorgang einer Verwundung des irdischen Körpers, und ihr werdet einen genauen Vergleich mit dem feinstofflichen und dem feuigen Körper haben. Beobachtet, wie ein Messer in den physischen Körper eindringt. Genau der gleiche Prozeß findet im feuigen Körper statt, doch an die Stelle des Messers kann ein Gedanke treten. Jeder Organismus besitzt einen feuigen Körper, und solange er die Feuige Welt nicht erreicht hat, ist er Verwundungen ausgesetzt. Nur wenn der feuige Körper geläutert wurde und in die Esse räumlichen Feuers strömt, wird er für Verwundung nicht mehr empfänglich sein. Ich bestätige, daß der feuige Körper sowohl äußerlich als auch innerlich abgetötet werden kann. Selbstmord des grobstofflichen Körpers ist der Prototyp der Selbstverwundung des feuigen Körpers. (FW II, 182)

Selten einmal kann der feuige Körper gesehen werden.

Der feurige Körper kann manchmal auch über einer physischen Hülle sichtbar sein. So beginnt unter bestimmter Spannung der Manifestationen des Raumfeuers der feurige Körper scheinbar in kleinen Feuern über dem physischen Körper aufzuleuchten. Dieser feinstoffliche feurige Zustand kann selten gesehen werden. Nicht nur das Auge ist unfähig, diese winzigen Lichter aufzunehmen, sondern auch die Kraft des Blickes löscht scheinbar diese feinstofflichen Blitze. (Herz 343)

Weit mehr als den feinstofflichen müssen die Menschen diesen höchsten Geistkörper erst noch entwickeln. Bei den meisten ist er nur in geringsten Ansätzen ausgebildet. Er muß dringend geschaffen werden, weil sich der Geist nur mit seiner Hilfe in den höchsten Sphären bewegen, das heißt, empfinden und dort wirken kann. Seelen ohne nutzbaren feurigen Körper können einstweilen nicht in die Feurige Welt gelangen und müssen von der feinstofflichen Welt aus wieder inkarnieren.

Neben irdischen können auch Widerspiegelungen der Feinstofflichen und der Feurigen Welt auftreten. Nur das flammende Herz kann diese Funken ferner Welten im Bewußtsein festhalten. Dafür muß der feurige Körper bereits ausreichend entwickelt sein. Gewiß, er ist immer vorhanden, doch er kann sich in einem chaotischen und unbewußten Zustand befinden. (Herz 258)

Der Aufbau des feurigen Körpers geschieht durch die höchsten Kräfte unseres Geistes. Wenn wir das Bewußtsein stets in unserem höheren Selbst halten und entsprechend handeln, bauen wir diesen höchsten Körper auf.

Die Nahrung des feurigen Körpers ist die von Oben kommende feurige Energie. Das gilt für alle Ebenen, nicht nur für den Menschen.

Die Tiere empfangen besonders durch den Kontakt mit Menschen feurige Funken. Ebenso nährt der Mensch seinen feurigen Körper durch Verbindung mit der Hierarchie. (FW II, 186)

Krankheiten kennt dieser Körper nicht mehr (Herz 348). Erst in diesem Körper werden wir das Ebenbild Gottes sein.

Der Weise wird in einem irdischen Körper nicht das genaue Gegenstück Gottes suchen, denn erst der feurige Körper wird in den gleichen Funken wie die Höheren Wesenheiten erstrahlen. Sollten wir in den Schulen nicht aufzeigen, worin wir der Gottheit gleichen? (FW II, 179)

Die Ausbildung immer höherer Körper oder Bewußtseinsträger ist der Weg der Evolution: Der Gefühlskörper ist bei Pflanzen nur wenig und bei Tieren weiter entwickelt; die Menschen haben Gefühls- und Gedankenkörper voll hervorgebracht und streben der Bildung eines noch weiterentwickelten Trägers zu, mit dem der reine Geist auf einer noch höheren Ebene bewußt werden und handeln kann.

7. ASTRALKÖRPER UND ASTRALE WELT

Vielfach wird die astrale Welt mit der feinstofflichen und der Astralkörper mit dem feinstofflichen Körper gleichgesetzt.

Die Lehre verwendet jedoch diese Begriffe auch, um die niederen, erdnahen, unerwünschten Sphären der feinstofflichen Welt zu bezeichnen, die man möglichst schnell hinter sich lassen sollte:

Ihr habt gehört, dass Wir die astrale Welt als einen aufgestapelten Haufen bezeichnen. Wir unterstreichen, wie Wir sie meiden. (BGM II, 158)

Wieder muss gegen die astrale Welt gesprochen werden, denn für alle Zukunft ist es erwünscht, den Aufenthalt in der astralen Welt bedeutend zu verkürzen. Zur Zeit ist sie unvermeidlich, doch bei Entwicklung des Geistes wird die Offenbarung des mentalen Körpers immer mehr in Erscheinung treten. (BGM II, 160)

Für einen entwickelten Geist könnte sich der Zwischenaufenthalt in der Astralebene auf vierzig Tage beschränken. (BGM II, 225)

Ihr wisst, wie Wir die Astralwelt betrachten. Ihr wisst, in welchem Maß sich dieser Zustand im Evolutionsprozess ändern muss. Obwohl Wir auf die Unvollkommenheit der Astralwelt hinweisen, können Wir sie nicht verwerfen; denn nichts Vorhandenes kann verworfen werden. (AY 351)

Entsprechend wird auch ein noch wenig entwickelter, mit irdischen Begierden behafteter feinstofflicher Körper als Astralkörper bezeichnet und wenig geschätzt. Er sollte möglichst bald (wie der Leib beim Tod) beim Übergang in eine höhere Sphäre abgelegt werden.

Der erdgebundene Geist besitzt einen Astralkörper, der ihm die Illusion verschafft, auf der Erde am Herd der Begierden und Versuchungen teilzunehmen. Der Geist hingegen, der nach Höherem strebt, kann die astrale Ebene meiden, denn der Astralkörper ist nur überflüssiger Abfall. (BGM II, 99)

Man muß immer im Auge behalten, daß der Astralkörper nur für das Leben auf der physischen Ebene notwendig ist, denn er dient als Brücke; aber nach dem Übergang in einen höheren Zustand wird auch der Astralkörper, genauso wie der physische Körper, als Abfall betrachtet. Wir brauchen den physischen Körper zwar, aber in der weiteren Evolution wird er durch einen verdichteten Astralkörper ersetzt werden. Auch den Astralkörper brauchen wir für bestimmte Aufgaben im Zusammenhang mit der physischen Welt, daher bewahren einige Große Lehrer diesen Körper.

Die Großen Lehrer haben jedoch fürwahr Grund, den Astralkörper als unnötigen Abfall zu betrachten. Wir sollten daher mit unserer ganzen Kraft versuchen, in unserem physischen Leben den Astralkörper zu beherrschen und unsere Aufmerksamkeit auf die Entwicklung des Mentalkörpers zu lenken. Die Hohen Lehrer schätzen nicht die im groben Astralkörper geleisteten Tätigkeiten ihrer Schüler, sondern jene, die in einem feineren Körper geleistet wurden. (HR II/2, 411)

8. MENTALKÖRPER UND MENTALE WELT

Es ist unzutreffend, die Mentale Welt mit der Feurigen Welt und den mentalen Körper mit dem feurigen Körper gleichzusetzen. Im *Agni Yoga* ist die Mentale Welt eine eigene Sphäre, die die Monade erreicht, wenn sie die feinstoffliche Welt verläßt und den feinstofflichen Körper ablegt (genau wie den Leib beim Verlassen der physischen Ebene). Die Mentale Welt oder Gedankenwelt liegt zwischen der feinstofflichen und der Feurigen Welt.

Je höher man steigt, desto angenehmer ist auch der Aufenthalt an der Grenze zur Mentalebene, wo der Geist ausruhen kann, denn dort unterliegt er bereits einer höheren Anziehungskraft. (BGM II, 225)

Beachtet, dass Wir beim Aufzählen der Welten scheinbar die Welt des Gedankens weggelassen haben. Das ist kein Zufall. Die Gedankenwelt stellt eine lebendige Verbindung zwischen der Feinstofflichen und der Feurigen Welt dar. Sie gibt den unmittelbaren Antrieb zur Feurigen Welt. (FW I, 84)

Der Aufenthalt auf der Erde ist von kurzer Dauer; befristet sind auch die Feinstoffliche Welt und die Welt der Gedanken; doch außerhalb zeitlicher Begrenzungen besteht die Feurige Welt, das heißt, dass man zu ihr streben sollte. (FW I, 157)

Entsprechend ist der Mentalkörper ein höherer Körper als der feinstoffliche.

Nicht nur der Astralkörper, sondern auch der Mentalkörper ist tätig. Natürlich tritt auch der Astralkörper aus, doch Wir schätzen die Tätigkeit des Astralkörpers nicht; für Uns ist das Bewusstsein des Mentalkörpers wichtiger. Die feinen Kräfte zu erhöhen, ist nicht so einfach. (BGM II, 188)

Dieser Körper ist das Vehikel für interplanetare Flüge.

Im Mentalkörper kann man verschiedene Planeten besuchen. Damit wird jene künftige Stufe angedeutet, auf der das Bewusstsein nicht mehr an den einen Planeten gebunden sein wird. Wie man jetzt die Erde von einem Teil zum anderen durchqueren kann, so kann das gleiche Prinzip interplanetar angewendet werden. (AY 6)

Beim Tod des Leibes löst sich nicht nur der feinstoffliche, sondern auch der mentale Körper vom physischen.

An der Schwelle des Übergangs in die Feinstoffliche Welt löst sich der Mentalkörper vom physischen Körper. Der Geist, der den Höheren Sphären zustrebt und das Loslösen von der Erde empfindet, kann die Loslösung des Mentalkörpers klar erkennen. Auf diese Weise findet eine Vereinigung der beiden Welten statt, die den Geist vom physischen Körper befreit. (FW III, 95)

Bei den meisten Menschen ist er noch nicht genügend ausgebildet, so daß sie die Mentale Welt nicht erreichen können.

Wenngleich der physische Körper bereits geformt ist, so ist der Astralkörper kaum ausgebildet, und der feinste, der Mentalkörper, ist nur bei den Auserwählten ausgebildet. Der Geist kann den Abgrund nicht überwinden,

weil der Mentalkörper noch nicht genügend ausgebildet wurde, so daß der Geist über die Grenzen der niederen Sphären hinaus nicht in Erscheinung treten kann. (FW III, 369)

Daher sind alle Anstrengungen der Großen Lehrer auf die Erweiterung des Bewußtseins der Menschheit gerichtet, auf die Entwicklung des Mentalkörpers und das Erwachen höheren Strebens zum Schaffen der magnetischen Verbindung, die den Geist in die höheren Sphären erhebt. (HR I/3, 23)

Wenn ein genügend entwickelter Mentalkörper besteht, kann die Seele den feinstofflichen Körper ablegen (wie beim Tod den Leib) und die Mentalebene betreten.

Der Übergang vom feinstofflichen in den mentalen Zustand erinnert an den Übergang des irdischen Körpers in den feinstofflichen. Den Übergang des feinstofflichen Körpers in den mentalen kann man nicht oft wahrnehmen. Es ist besonders charakteristisch, daß der Befreite mit dem feinstofflichen Körper nichts anzufangen weiß. Dieser löst sich nicht schnell auf, und so ist es nur begreiflich, wenn dies verwundert. Diese Hülle kann Erscheinungen hervorrufen, man kann von ihr Besitz ergreifen, und nur einem starken Geist wird es gelingen, die Hülle aufzulösen, ohne daß sie umherirrt. Das Umherirren solcher Hüllen ist überhaupt nicht nötig. Ein schwankendes Bewußtsein und die Bindung an den grobstofflichen Zustand bewirken diese Anziehung an die irdische Sphäre. Wenn jedoch ein starker Geist dem Befreiten raten und die zurückgelassene Hülle beruhigen kann, kann es einen natürlichen Übergang geben. (Br I, 360)

9. DER ÄTHERKÖRPER

Kurz zu erwähnen ist schließlich der Ätherkörper oder ätherische Doppelgänger, ein niederer astraler Körper, der die Verbindung zwischen Leib und Asthalkörper bildet und nach dem Tod des ersteren rasch zerfällt. Ihm ist keine eigene Welt zugeordnet.

Es ist nicht leicht, sich ein klares, widerspruchsfreies Bild der sieben Körper und der sieben Welten zu machen. Halten wir uns nicht zu lange mit der Begrifflichkeit auf, sondern denken wir immer daran:

Die Überwindung einer unerwünschten Gewohnheit wird Ihnen mehr Nutzen bringen, als wenn Sie alle bestehenden Systeme der Kosmogonie auswendig lernen. (HR I/3, 81)

EINFÜHRUNG IN LEBENDIGE ETHIK (AGNI YOGA)

Heft 1 Der unsterbliche Mensch

I. Erweiterung des Bewußtseins

Heft 2 Bedeutung und Erweiterung des Bewußtseins
Heft 3 Erkenntnis der höheren Wirklichkeit

II. Die geistigen Grundlagen des Seins

Heft 4 Das Evolutionsgesetz
Heft 5 Die Hierarchie
Heft 6 Die Bruderschaft von Schambhala
Heft 7 Karma - Das Gesetz von Ursache, Wirkung und Verantwortung
Heft 8 Tod und Wiedergeburt
Heft 9 Das Gesetz der Entsprechung

III. Die überirdischen Welten

Heft 10 Die überirdischen Welten
Heft 11 Die Feinstoffliche Konstitution des Menschen

IV. Bestimmung, Weg und Ziel des Menschen

Heft 12 Die Bestimmung des Menschen
Heft 13 Weg und Ziel des Menschen

V. Der Neue Mensch: Geistiger Schüler

Heft 14 Leben im Aschram des Lehrers

Dreifache spirituelle Disziplin

Heft 15 Verteidigung des höheren Bewußtseins
Heft 16 Tagesrhythmus
Heft 17 Ernährung nach geistigen Grundsätzen

Drei Lebensgrundsätze

Heft 18 Gehorsam
Heft 19 Leben in zwei Welten
Heft 20 Selbstlosigkeit

Ausbildung zur Meisterschaft

Heft 21 Reinheit I - Überwindung des niederen Selbst
Heft 22 Reinheit II - Reinigung des Körpers, der Gedanken und Gefühle
Heft 23 Reinheit III - Festigkeit
Heft 24 Reinheit IV - Die Welt überwinden
Heft 25 Reinheit V - Gelassenheit
Heft 26 Psychische Energie
Heft 27 Weisheit
Heft 28 Macht
Heft 29 Höhere Fertigkeiten des höheren Selbst

Spirituelles Leben

Heft 30 Verbindung mit der Höheren Welt (Meditation)

VI. Die Neue Welt: Herrschaft des Geistes

Heft 31 Vita Activa: Dienst
Heft 32 Alte und Neue Welt
Heft 33 Die Neue Welt I
Heft 34 Die Neue Welt II
Heft 35 Errichtung einer irdischen Hierarchie
Heft 36 Die ersten Schritte